Schwarzwälder Tageszeitung aus den Tannen

Nummer 291 | Altensteig, Freitag, den 14. Dezember 1934 | 57. Jahrgang

Rundschau

Mit dem dritten Advent steigt die Vorweihnachtswoche herauf, die uns dem Feste näher bringt, das als das schönste deutsche Familienfest gilt. Das weihnachtliche Friedensfest hat auch auf die Politik Auswirkungen. So ist es auch wohl mit zu erklären, daß man in Genf in den zwei großen politischen Fragen, der Saarfrage und dem südslawisch-ungarischen Konflikt, reinen Tisch gemacht hat. In gleicher Linie liegen auch die noch fortgehenden deutsch-französischen Verständigungsversuche, wobei die Frontkämpfer beiderseits eine Rolle spielen. In Bochum hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die veränderte Stellung Frankreichs zu Deutschland und dadurch eine erfreuliche Aenderung der Einstellung Deutschlands zu dem Problem Frankreich angedeutet und betont, daß eine Verständigung mit Frankreich tatsächlich möglich ist. Die Reden und Besuche französischer Frontkämpfer und die Antworten Frontkämpfer anderer Länder haben die deutsche Friedensparole gestärkt. Das nächste Ziel ist Vertrauen zu schaffen. Auch die Erklärung von Rudolf Heß, daß eine akute Kriegsgefahr nicht besteht und daß deutscherseits alles getan wird, eine ruhige europäische Entwicklung herbeizuführen, hat den Weihnachtsfrieden gut vorbereitet. Wenn wir die Gesamtlage der Gegenwart mit der vor einem Jahr überprüfen, so zeigt sich, daß wir doch ein gut Stück weitergekommen sind, wenn auch noch Hemmnisse verschiedenster Art das deutsche Ringen um Freiheit und Ehre begleiten.

Der Völkerbundsrat in Genf hat dem Bericht des Dreier-Ausschusses in Rom über die Saarfrage seine Zustimmung gegeben. Der Kernpunkt darin ist das deutsch-französische Abkommen über finanzielle und wirtschaftspolitische Maßnahmen bei der Rückgliederung des Saargebiets. Darüber hinaus hat man überraschend in Genf noch eine internationale Truppenmacht für die Saar bestellt, die aus 3300 Mann besteht und von England, Italien, Schweden und Holland gestellt wird. Diese Truppen sollen der Saarregierung über die Abstimmungszeit zur Verfügung stehen und die Gewähr für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande bieten. Sie werden zum Teil noch vor Weihnachten im Saargebiet Einzug halten. Die Zustimmung Frankreichs und Deutschlands zu dieser Polizeitruppe wurde gegeben, obwohl deutscherseits mit Recht darauf hingewiesen wurde, daß die vorbildliche Disziplin der Saarbevölkerung die Truppenentsendung eigentlich nicht rechtfertige. Die Haltung der Saarregierung und ihres Präsidenten Knox gegenüber Separatisten und Emigranten sind der Unsicherheitsfaktor an der Saar. In nicht ganz vier Wochen fällt die Entscheidung an der Saar. Daß der Völkerbundsrat über die Tage der Saarabstimmung in Genf seine Tagung halten will, um, wenn notwendig eilige Beschlüsse zu fassen, erscheint als übertriebene Vorsicht. Man kann daraus entnehmen, daß Herr Knox sich noch immer nicht in die Psyche des Saarvolkes eingelebt hat.

Schwieriger gestaltete sich in Genf die Bereinigung des südslawisch-ungarischen Konflikts. Die Aussprache darüber, die ursprünglich auf Januar verschoben werden sollte, hat stattgefunden und ist recht gründlich ausgefallen. Die gegnerischen Parteien sind hart aneinander geraten, Frankreich und die Kleine Entente haben sich an die Seite Südslawiens gestellt, während Italien ein Anwalt Ungarns war. Der englische Lord Eden stand kühl und sachlich zwischen den beiden Fronten; aber auch Italien und Frankreich hatten größtes Interesse daran, die weitere Steigerung der Spannung in Osteuropa zu verhindern, weil von der Gefährdung des Friedens auch die eigene Politik empfindlich gestört worden wäre. Mit einer Entschließung wurde ein Kompromiß gefunden, das Südslawien Genugtuung gibt, andererseits Ungarn nicht allzu weh tut. Die ungarische Regierung wird verpflichtet, nachgeordnete Behörden für gewisse Ungeschicklichkeiten zu bestrafen. Im übrigen wurde ein Ausschuß eingesetzt, der zur Unterdrückung des Terrors durch ein internationales Abkommen Vorschläge machen soll. Dazu hat Laval bereits seinen Wunschzettel eingereicht. Jedenfalls wird der südslawisch-ungarische Streit dem Völkerbund nicht gefährlich werden. Ob aber die Gefahren im nahen Osten damit gebannt sind, muß dahin gestellt bleiben, denn es handelt sich ja nicht allein um den Königsmord von Marseille und seine Umstände, sondern um die Zustände an der unteren Donau, wie sie die Gewaltfriedensverträge geschaffen haben. Die Kleine Entente bekämpfte bei dieser ganzen Auseinandersetzung vor allem die ungarische Revisionsbestrebungen. Es ist ihr aber nicht gelungen, in die Verständigungsformel eine entsprechende Erklärung hineinzuzwingen. Lavals Satz: „Wer einen Grenzstein verrücken will, gefährdet den Frieden", hat gerade in den Kreisen der Kleinen Entente stärksten Beifall gefunden. Aber mit Rücksicht auf Italien, das die ungarischen Revisionsbestrebungen stützt, nahm man davon Abstand, diese Kernfrage der europäischen Politik zu behandeln. Die Auswirkung der Genfer Beschlüsse auf die beteiligten Staaten ist bezeichnend. In Ungarn ist man glücklich, daß in Genf eine Formel gefunden wurde, die die nationale Ehre nicht berührt und daß die anzustellenden Untersuchungen ohne Verletzung der staatlichen Hoheit ermöglicht sind. Die Stimmung in Belgrad ist dem Genfer Ergebnis weniger freundlich. Man spricht von einem Rücktritt des Außenministers Jeftitsch, weil in Genf ein Mißerfolg zu verzeichnen sei.

Im andern großen europäischen Problem, in der Abrüstungsfrage, wird erst das neue Jahr 1935 Entscheidungen bringen. Es wäre an der Zeit, daß man das Wort Abrüstung streicht und dafür von einer Stabilisierung der Rüstungen spricht. Vorerst freilich steht noch alles nach Aufrüstung aus. Dem Präsidenten der Abrüstungskommission, Arthur Henderson, hat man in Norwegen den Friedensnobelpreis für 1934 zuerkannt. Seine Bemühungen um die Abrüstung sind kläglich gescheitert, die jahrelangen Beratungen der Genfer Konferenz blieben vergeblich.

Die nächste Etappe der europäischen Politik liegt in den französisch-italienischen Verständigungsverhandlungen. Der französische Außenminister Laval wird sich in absehbarer Zeit nach Rom begeben, wobei mit Mussolini die Kolonialfragen und verschiedene mitteleuropäische Fragen behandelt werden sollen. Die Vorbereitung dieser Aussprache dauert schon geraume Zeit, woraus zu schließen ist, daß die Gegensätze über Grundfragen an der Donau noch weiter bestehen. Ungelöst bleibt auch noch weiterhin die Ostpaktfrage, die durch ein neues französisch-russisches Abkommen eine Belastung erfahren hat. Die beiden Länder haben sich geeinigt, solange keine zweiseitigen Verträge abzuschließen, bis der Ostpakt unter Dach ist. Den Polen eilt es nicht sehr, nach Paris Antwort auf die jüngste Ostpaktnote zu geben. Man scheut sich in Warschau neue internationale Bindungen einzugehen, zumal Deutschland dem Ostpakt durchaus ablehnend gegenüber steht.

In der deutschen Politik ist ein weiterer Schritt in der Vereinheitlichung erfolgt. Die Reichsreform ist auf dem besten Wege. Wie kürzlich Reichsinnenminister Dr. Frick ankündigte, ist die Neueinteilung des Reiches in Gaue in Bälde zu erwarten. Zunächst sind die Justizverwaltungen der Länder auf das Reich überführt worden, nachdem die Justizministerien des Reiches und Preußen schon im Laufe des Jahres vereinigt wurden. Für Württemberg und Baden wird vorerst ein gemeinsam Beauftragter bestellt, der während des Stadiums der Ueberführung die bisherigen Geschäfte der Länderjustizminister versieht. Das wird einige Monate dauern, bis dann auch die württembergisch-badische Justizverwaltung ganz in das Reichsjustizministerium eingegliedert ist. In den Ländern wird am Ende nur noch eine Unterbehörde bestehen.

Es war ein guter Gedanke, den Tag der nationalen Solidarität mit der Sammelbüchse auf der Straße durchzuführen. Das Ergebnis von 3,5 Millionen Mark ist ein glänzendes Zeugnis für die Opferbereitschaft des deutschen Volkes, wie für die Volksgemeinschaft. Im Winterhilfswerk sind dadurch gerade für die bevorstehende Weihnachtszeit die Mittel gegeben, Not zu lindern und Freude zu bereiten. Zur Bekundung der Gemeinsamkeit des Willens durch die Tat ist gerade in diesen Wochen der gnadenbringenden Weihnachtszeit besonders Gelegenheit gegeben. Nur durch Opfer führt der Weg zur Freiheit.

(21. Fortsetzung.)

„Bist du mir böse, Ernst?"

Gisela fragte es zerknirscht. Und diesem Tone gegenüber war er immer machtlos. Dann wurde er weich. Er liebte sie doch! Freilich, dieses auffällige Zusammenzucken?

Doch — er konnte ihr wohl glauben, daß sie den Fremden nur damals auf dem Bahnhof gesehen hatte, und daß sie bloß über dieses unerwartete Wiedersehen überrascht war.

Dennoch!

Einen Menschen, der einem vollkommen gleichgültig ist, tut man bei einem zweiten Wiedersehen auch gleichgültig ab. Man zuckt nicht so erschrocken zusammen . . .

Gisela plauderte jetzt ohne Unterbrechung von diesem und jenem. Sie wollte den Eindruck verwischen, denn sie sah genau, daß der Gatte noch immer verstimmt war.

Ernst antwortete ihr auch freundlich, ging auf alles ein, was sie vorschlug. Sie frühstückten dann sehr gemütlich in einem kleinen Gasthof, der ganz versteckt unter alten Bäumen lag, und in dessen verwildertem Garten kleine Tische mit Korbstühlen standen. In den Gläsern funkelte ein blutroter südlicher Wein, und das Essen war vorzüglich. Eine wohltuende Sauberkeit herrschte, wie man sie in kleinen italienischen Gasthöfen nicht immer vorfindet.

Heiß brannte die Sonne herab, aber das dichte grüne Blätterdach schützte. Sie saßen lange hier.

Als Gisela müde geworden, nahmen sie, nachdem sie noch ein Stückchen gewandert waren, einen Wagen und fuhren ins Hotel zurück.

Nach einem erfrischenden Bade legte sich Gisela dann im Wohnzimmer auf die Chaiselongue. Ernst schob ihr fürsorglich noch ein weiches Kissen unter den Kopf, und während sie schon halb schlief, flüsterte sie:

„Ich liebe dich, Ernst! Nur dich liebe ich!"

Da küßte er sie, und dann setzte er sich mit einigen Zeitungen in den Erker, öffnete ganz weit das breite Fenster.

* * *

„Ich möchte das Blumenfest mitmachen, Ernst."

„Was für ein Blumenfest?"

„Drüben im Palast Lozani. Ich lernte die Dame des Hauses gestern in der Lesehalle kennen. Sie hat zwei reizende junge Töchter. Bei ihr verkehrt nur die gute Gesellschaft. Sie hat mich so dringend gebeten, und ihr Gemahl schloß sich der Einladung ebenfalls an."

„Wenn du meinst? Du weißt, ich gönne dir jede Freude. Gehen wir also!"

„Wie lieb du bist, Ernst! Ich danke dir. Ich freue mich in der Tat sehr auf dieses Fest."

Oberflächlich und eitel, verbrachte Gisela die nächsten Stunden ausschließlich damit, sich die Toilette zusammenzustellen. Denn natürlich wollte sie die Schönste sein.

Und sie war es auch!

Dem deutschen Ehepaare wurde im Palast Lozani der Bildhauer Wellin vorgestellt. Er verbeugte sich tief, und blitzartig streifte dann sein Blick das schöne Gesicht der Frau. Er wußte ja, daß sie ihn an der Parkmauer seiner Villa erkannt hatte.

Besaß er Chancen?

Er war sich nicht ganz klar darüber, er machte sich Hoffnung, obwohl dieser kraftvolle Urdeutsche da wahrscheinlich in keinem Falle mit sich spaßen ließ. Also war jedenfalls Vorsicht am Platze.

Es traf sich aber dann ganz von selbst, daß Gisela Oberhof und der Künstler eine Weile allein waren unter breit ausladenden Palmen. Der Mann beugte sich zu der Frau nieder, die leicht zurückgelehnt im Sessel saß und mit ihrem Fächer spielte.

„Gnädige Frau, muß ich Ihnen wirklich sagen, wie sehr ich mich über dieses völlig unverhoffte Zusammensein freue?"

Seine Augen brannten voll Leidenschaft in den ihren. Und Gisela ließ den Zauber dieser betörenden Worte, die er den ersten folgen ließ, über sich ergehen.

Unbedacht entschlüpfte es ihr:

„Ich sah Sie auf dem Bahnhof damals. Weshalb traf ich Sie nie wieder?"

„Ich hielt mich nur für einen Tag im Orte auf. Wenn ich hätte ahnen können, daß Sie noch an mich dachten?"

Gisela wollte antworten. In diesem Augenblick fing sie einen zornigen Blick des Gatten auf. Da erhob sie sich langsam, lächelte leicht und sagte:

„Gedacht? Man kann es kaum so nennen. Ich dachte nur an Sie, als ich Sie unter den verschiedenen Sommergästen nie sah, während ich auf dem Oberhof weilte."

Es zuckte wie Lachen über sein Gesicht. Im selben Augenblick verschwand es und machte einem bestürzten Erstaunen Platz.

Oberhof? War er denn schon vollständig verblödet? Auf dem Oberhof war doch — deshalb war er damals dort gewesen. Und dann hatte er sich überzeugt, daß es Christa gut ging. Was sollte er denn da eingreifen? Es war eine moralische Anwandlung gewesen, die ihm ebenso schnell wieder abhanden gekommen war.

Und nun traf er hier diesen Herrn Oberhof und Gemahlin! Ausgerechnet den Sohn jenes Oberhofbauern, der Christa bei sich aufgenommen hatte? Da hatte die Sache einen sonderbaren Beigeschmack.

Eigentlich war das — hm! Na, er würde ja weitersehen.

„Ich hab' immerzu an Sie gedacht und mich einen Esel gescholten, weil ich keinen Versuch gemacht hatte, Sie wiederzusehen," sagte er leise.

Sie sah an ihm vorüber.

„Ich bin sehr glücklich verheiratet, Herr Wellin. Uebrigens: Wellin. Die Pflegeschwester meines Gatten heißt auch Wellin. Sie werden doch nicht verwandt mit ihr sein?"

Wellin lachte, dabei trat aber ein seltsamer Ausdruck in seine Augen.

„Nicht, daß ich wüßte, gnädige Frau. Ich habe überhaupt keine Beziehungen zu Deutschland. Das heißt, manchmal ist man ja mit der halben Welt verschwägert und weiß es nicht einmal." (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die volkswirtschaftliche Verflechtung des Saargebiets

Das Institut für Konjunkturforschung beschäftigt sich in seinem neuesten Wochenbericht mit der volkswirtschaftlichen Verflechtung des Saargebietes. Auf Grund der Untersuchung veröffentlichen wir nachstehenden Artikel:

WPD. Am 23. Februar 1929 schrieb „La Journée Industrielle", daß das Saargebiet seinen wirtschaftlichen Schwerpunkt mehr und mehr nach Frankreich verlegt habe. Obwohl Frankreich seit 15 Jahren auf Grund der Bestimmungen auf Grund des Versailler Friedensdiktats und des Saarstatuts Möglichkeiten vielfacher Art gehabt hat, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Saargebiet zugunsten Frankreichs abzubauen, ist die tatsächliche Lage wenige Wochen vor der Abstimmung so, daß der Handelsverkehr zwischen Deutschland und dem Saargebiet viel enger ist als zwischen diesem und Frankreich. **Deutschland nimmt gegenwärtig etwa ein halbmal mehr saarländische Erzeugnisse auf als Frankreich. Die Saareinfuhr aus Deutschland war 1933 4 Prozent höher als im Jahre 1927, während die Saareinfuhr aus Frankreich im Vergleich zu 1927 40 Prozent zurückging.**

Wenn man die Saarwirtschaft betrachtet, so ist die Frage zu klären, in welcher Weise das Saargebiet mit den umliegenden Staaten strukturell verflochten ist. Es erhebt sich weiter die Frage, wie Deutschland und Frankreich am Warenaustausch der Saarwirtschaft beteiligt sind. Genaue Angaben darüber sind nur schwer zu haben, da seit Aufrichtung der französischen Zollgrenze Angaben über den Warenverkehr Frankreich—Saargebiet nicht gemacht werden. Aus diesem Grunde bestehen starke Bedenken gegen französische Veranschlagungen, die die Eisenbahnverkehrsstatistik unter Hinzuziehung des Transitverkehrs zugrunde legen. So viel steht fest, daß Deutschland bis zur Gegenwart den Gesamtumsatz Frankreichs im Saargebiet so gut wie aufgeholt hat. **Im laufenden Jahr führt die Saar mehr Waren nach Deutschland als nach Frankreich aus.** Seit 1932 führt die Kurve der Saareinfuhr nach Deutschland steil aufwärts, die Ausfuhrkurve nach Frankreich hingegen abwärts. Trotz des Einsatzes aller Mittel der Wirtschaftspolitik ist es also Frankreich nicht gelungen, seine Vorherrschaft im Saarhandel zu behalten. Deutschland hat im Jahre 1934 mehr saarländische Erzeugnisse aufgenommen als Frankreich, obwohl der Kohlenabsatz nach Frankreich von der französischen Verwaltung der Saargruben besonders gefördert wird. Die saarwirtschaftliche Handelsbilanz ist im Verkehr mit Deutschland weit aktiver als im Verkehr mit Frankreich.

Die bedeutendsten Wirtschaftszweige des Saargebietes sind der Kohlenbergbau und die eisenerzeugende Industrie, während das hochindustrialisierte Saargebiet nicht in der Lage ist, seine Bevölkerung aus eigener Produktion vollständig zu ernähren. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Saar einerseits und Frankreich andererseits sind vielfältig verschlungen, und es werden sich nach der Abstimmung noch viele Fragen über die Zukunft der Saarwirtschaft erheben, die zur Grundlage die Tatsache der volkswirtschaftlichen Verflechtung des Industriegebietes haben müssen.

Wenn von Frankreich immer wieder angeführt wird, der Kohlenbergbau begründe eine Abhängigkeit der Saarwirtschaft von Frankreich, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Frankreich braucht die Ausbeutung der Saargruben, da die Deckung seines Kohlenbedarfs aus eigener Produktion nicht möglich ist. Die Saarkohle ist für den französischen Markt besonders geeignet, und Deutschland hat daher ein Interesse daran, auch zukünftig Saarkohle an Frankreich abzusetzen und dafür lothringische Erze zu beziehen. Auf der anderen Seite wäre es aus vielen Gründen für Frankreich wünschenswert, auch weiterhin Saarkohle zu erhalten, und dafür Erze an Deutschland zu verkaufen. Eine Verständigung auf wirtschaftlicher Grundlage nach der vollzogenen Rückgliederung des Saargebietes ins Reich liegt also auf der Hand. Aber selbst wenn Frankreich sich gegen eine weitere Belieferung mit Saarkohle wehren und so seinem eigenen wirtschaftlichen Interesse entgegenhandeln würde, besteht für das Saargebiet weder eine Gefährdung seines Kohlenbergbaues, geschweige denn seiner gesamten Wirtschaft. Der Verbrauch von Saarkohle kann durch strukturelle Maßnahmen in Deutschland gefördert werden. Es sei nur an die Bereitwilligkeit der deutschen Elektrizitäts-Wirtschaft erinnert, auf zehn Jahre hinaus einen jährlichen Mindeststrom abzunehmen. Dazu kommt die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland, die den Verbrauch von Saarkohle neuerdings kräftig belebt hat.

Auf dem saarländischen Eisenmarkt ist die Auswirkung des deutschen Konjunkturaufschwunges schon seit Anfang 1933 deutlich zu verspüren. Heute steht Deutschland als Abnehmer für die Erzeugnisse der Saar-Eisenindustrie wieder an erster Stelle, während der Absatz nach Frankreich in der letzten Zeit erheblich gesunken ist. Es ist damit zu rechnen, daß im laufenden Jahre Deutschland bereits wieder mehr Erzeugnisse der saarländischen Eisenindustrie kaufen wird, als im letzten Jahre der sogenannten Hochkonjunktur 1929. Deutschland ist also für die Saar-Eisenindustrie kein vorübergehender Markt, sondern ein Markt von ausschlaggebender und grundsätzlicher Bedeutung.

In den letzten Jahren hat sich zum Hauptlieferanten in Lebensmitteln für das Saargebiet mehr und mehr Elsaß-Lothringen herausgebildet. Welche große Bedeutung seiner Lebensmitteleinfuhr zukommt, geht am besten aus französischen Veröffentlichungen selbst hervor. Die Pfalz sowie das übrige Deutschland sind aber durchaus in der Lage, die französischen Waren auf dem Saarmarkt zu ersetzen. Wenn also Frankreich nach der erfolgten Rückgliederung den Saarmarkt abriegeln sollte, so trifft es allein die elsaß-lothringische Landwirtschaft.

Alles in allem geht aus den Ausführungen hervor, daß das Gerede von einer einseitigen Abhängigkeit des Saargebietes von Frankreich auf falschen Tatsachen fußt. Die Verknüpfung des Saargebietes mit Deutschland beruht auf organischer Grundlage, während das künstlich geschaffene „Saargebiet" unorganisch aus einem großen Wirtschaftsraum, mit dem es eng verflochten war, herausgelöst wurde. **Mit der Rückgliederung wird also ein Zustand wiederhergestellt, der der organischen Entwicklung entsprochen hat, die durch die 15 Jahre der Herauslösung aus dem Deutschen Reich unterbrochen worden ist.**

Kurzarbeiter- oder Stammarbeitersiedlung

In der nichtbäuerlichen Siedlung haben wir eine ganz klare Entwicklungslinie von der Erwerbslosensiedlung zur Stammarbeitersiedlung zu verzeichnen. Ausgangspunkt der Erwerbslosensiedlung war der Gedanke erwerbslos gewordene Arbeiterfamilien anstelle von Notunterkünften in Siedlungen am Stadtrand unterzubringen. Sehr bald hat sich gezeigt, daß diese Siedlungsform von keinem Standpunkt aus ausreichend war. Einmal war die Landzulage, die man in der Stadtrandsiedlung zur Verfügung stellte, die meist zwischen 500 und 800 Quadratmeter lag, zu klein, um die Ernährung der Familie sicherzustellen, vor allem um deswillen, weil bei so geringer Stellengröße an eine Tierhaltung nicht gedacht werden konnte. Sodann aber kann die Kleinsiedlung grundsätzlich nicht zum Erwerbszweck dienen, sondern nur der Selbstversorgung. Der Stadtrandsiedler, der keinen anderen Gelderwerb besaß, blieb also, wie sich zeigte, nach wie vor auf das Unterstützungswesen angewiesen.

Der Sinn des nationalsozialistischen Siedlungswerkes in der nichtbäuerlichen Siedlung kann es nicht sein, nur vorübergehende Notmaßnahmen zu treffen, sondern es hat zur Aufgabe, an und für sich gesunde Verhältnisse zu schaffen, die im Sinne des wirtschaftlichen Neuaufbaues und Umbaues wirklich krisenfeste Arbeitsplätze ergeben. Es kommt daher darauf an, Wirtschaftsheimstätten zu schaffen, in denen die Stammarbeiterschaft eines Werkes oder verschiedener Werke gegen die Gefahren wirtschaftlicher Krisen gesichert ist. Durch diese Seßhaftmachung soll der Stammarbeiter aus der bloßen Abhängigkeit von Konjunkturen befreit und so tatsächlich aus der Bindungslosigkeit herausgehoben werden, die zu proletarischem Denken führte. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Wirtschaftsheimstätte liegt in der Möglichkeit, den größten Teil der Ernährung der Arbeiterfamilie aus eigenem Grund und Boden zu erzeugen. Kleintierhaltung und Gartenbau zusammen können das leisten, und zwar auf einer Stelle, die gerade groß genug ist (durchschnittlich 1000—1500 Quadratmeter mit zusätzlichem Futterland), um von den Familienangehörigen bearbeitet zu werden.

Eine weitere Wirkung solcher Seßhaftmachung und Selbstversorgung ist dann allerdings die, daß ein Teil des Bareinkommens für sonstigen Bedarf an Verbrauchsgütern frei wird, so daß eine echte Steigerung der Wirtschaftstätigkeit entsteht, die jeder künstlichen Wirtschaftsankurbelung bei weitem überlegen ist. Kurzarbeitersiedlung ist darum kein grundsätzliches Ziel, denn wir wollen ja nicht die in Deutschland vorhandene Arbeit in möglichst viele Teile einteilen, erwarten vielmehr von der Wirkung der Seßhaftmachung eine so starke Steigerung der wirtschaftlichen Kräfte, daß dadurch mittelbar viele Hände Beschäftigung finden, die heute feiern müssen. Sollte aber den angesiedelten Arbeitern bezw. sein Werk eine Wirtschaftskrise zur Kurzarbeit zwingen, so zeigt die Wirtschaftsheimstätte den tieferen Sinn der Bodenständigkeit, indem sie es der Siedlerfamilie ermöglicht, umsomehr Arbeit auf den Grund und Boden zu verwenden und dadurch den denkbar besten Ausgleich für den ausfallenden Lohnanteil zu schaffen. Es ist also falsch, wenn vielfach die Auffassung verbreitet ist, als ob derjenige, der Siedler werden will, von vornherein zur Kurzarbeit prädestiniert ist, oder gar sich damit einverstanden erklärt. Im Gegenteil, der Sinn der Siedlung ist die Seßhaftmachung der in Arbeit befindlichen Stammarbeiter. Der Siedler hat aber den Vorteil, die mit der Kurzarbeit sonst notwendig verbundene Senkung seiner Lebenshaltung nicht mehr fürchten zu müssen.

Handel und Verkehr

Börse. Die Bekanntgabe des Anleihestockgesetzes und des Reichsgesetzes über das Kreditwesen hatte an der Börse erhebliche Kurskonsequenzen. Die Fixierung der höchst zulässigen Dividendenausschüttungen auf 6 Prozent (oder, wenn schon bisher höher, auf 7 Prozent bzw. höchstens 8 Prozent) hatte zunächst eine Flut von Verkaufsaufträgen am Aktienmarkt, besonders in den sog. schweren Werten, zur Folge. Starke Kursstürze in allen Werten, die über 8 Prozent Dividende verteilt haben, erfolgten durch die Abgaben des Publikums. Auf der anderen Seite profitierten Dividendenpapiere, bei denen der Dividendensatz noch unter 6 Prozent liegt, bei denen also im Rahmen der befriedigenden wirtschaftlichen Entwicklung Aussicht darauf gegeben ist, daß sie eine Dividendenhöhe von 6 Prozent erreichen. Im Gegensatz zum Aktienmarkt profitierte der Rentenmarkt natürlich außerordentlich stark von der neuen Verfügung über die Dividendenhöhe bzw. von der Vorschrift, daß alle darüber hinausgehenden Prozente in Reichsanleihen bzw. in vom Reich garantierten Anleihen anzulegen sind. Renten hatten entsprechend erhebliche Kurssteigerungen aufzuweisen. Im Verlaufe der Woche trat aber an allen Märkten wieder eine erhebliche Geschäftsstille ein. Das Herannahen des Jahresendes veranlaßte Zurückhaltung vor neuen und Verminderung der bestehenden Engagements.

Wirtschaft

28. Januar: Beginn der Inventurverkäufe. Die Inventurverkäufe werden durch einen Erlaß des Reichswirtschaftsministers für das kommende Jahr einheitlich geregelt, und zwar in folgender Weise: Der Beginn wurde auf den letzten Montag des Januar, also auf 28. Januar, festgesetzt. Irgendwelche Sonderwünsche wegen einer Aenderung dieses Datums werden nicht berücksichtigt. Die Inventurverkäufe dürfen zwölf Werktage dauern. Eine Verkürzung dieser Frist ist möglich. Die Verkäufe müssen ausdrücklich als „Inventurverkäufe" gekennzeichnet werden. Ankündigungen dürfen höchstens 24 Stunden vor Beginn der Verkäufe veröffentlicht werden.

Getreide

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Karlsruhe vom 12. Dez. Weizen 21.45, Roggen 17.45, Sommer- und Industriegerste 19—21, Futtergerste 16.25, Hafer 16.85, Weizenmehl 27.50, Roggenmehl 24.60, Weizennachmehl 16.75—17, Weizenbollmehl 13.25, Weizenkleie 10.53—10.83, Roggenkleie 10.23 bis 10.53, Malzkeime 16—16.25, Erdnußkuchen 14.90, Palmkuchen 13.70, Rapskuchen 11.80, Sojaschrot 13.40, Leinkuchenmehl 16.90, Wiesenheu 5.75—6, Luzerne 6.25—6.50, Stroh 2.75—3.25 RM. Alles per 100 Kilo.

Fruchtpreise. Biberach: Braugerste 8.60—9, Weißhaber 8.22 RM.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 13. Dezember

Zufuhr: 18 Ochsen, 2 Bullen, 24 Jungbullen, 52 Kühe, 50 Färsen, 150 Kälber, 552 Schweine. Unverkauft: 13 Ochsen, 1 Jungbullen, 12 Kühe, 15 Färsen.

Bullen: ausgem. 33—36 (unv.), vollfl. 29—33 (unv.), fl. 26—28 (unv.).

Färsen: ausgem. 35—40 (unv.), vollfl. 30—34 (30—35), fl. 26—29 (unv.).

Kälber: feinste Mast- und beste Saugk. 42—45 (unv.), mittl. 36—40 (unv.), ger. 30—35 (31—35).

Schweine: über 300 Pfd. 52—53 (51—53), von 240—300 Pfd. 52—53 (unv.), von 200—240 Pfd. 51—53 (unv.), von 160 bis 200 Pfd. 49—52 (48—52), Sauen 49—50 (unv.) RM. Marktverlauf: Großvieh langsam, Kälber ruhig, Schweine lebhaft.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Wurstwaren vom 13. Dez. Bullenfleisch 46—54, Kuhfleisch 28—40, Färsenfleisch 44—65, Kalbfleisch 56—70, Hammelfleisch 69—75, Schweinefleisch 55—78, Speck 80—82, Flamen 80—82 RM. Marktverlauf: langsam.

Zwangsversteigerungen

Herrenberg, 12. Dezember. (Zwangsversteigerung.) Zum Zweck der Aufhebung der Gemeinschaft sollen die in Ansehung der auf Markung Kuppingen belegenen, auf den Namen des Johann Friedrich Hofmann, Bauers in Kuppingen, jetzt Arbeiters in Stuttgart, Neckarstraße 140) und dessen Ehefrau Katharine Hofmann geb. Weber in Kuppingen, je hälftig auf Grund Miteigentums, eingetragenen Grundstücke, am Freitag, den 1. Februar 1935, vormittags 1 Uhr, auf dem Rathaus in Kuppingen versteigert werden.

Neusatz, 10. Dezember. (Zwangsversteigerung.) Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Neusatz belegenen, auf den Namen des Robert Vischer, Fuhrmann und seiner Ehefrau Lina Vischer geb. Kull, in Neusatz Gesamtgut der Errungenschaftsgemeinschaft eingetragenen Grundstücke: Baumacker mit Gemüseacker, Wohngebäude mit Scheuer und Hofraum, drei Aecker, gemeinderätlich geschätzt zu 14 350 Mark, am Dienstag, den 29. Januar 1935, nachmittags 3 Uhr auf dem Rathause in Neusatz versteigert werden.

Rundfunk

Samstag, 15. Dezember:

10.15 „Der Pelzmärte kommt!"
10.45 Hausmusik von Franz Schubert
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: „Waschecht Blau-Weiß"
14.15 „45 bunte Minuten"
15.00 Das Lager Mittau des BDM.
15.40 „Weihnachtsspaziergang eines Naturbeobachters"
16.00 Aus Köln: Der frohe Samstagnachmittag
18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den „Tonbericht der Woche"
18.30 Nach Frankfurt: „Nur ein Walzer soll es sein"
19.30 Aus Köln: Volkslieder der Saar
20.05 Nach Frankfurt: Saarumschau
20.15 Aus Karlsruhe: Werbe-Abend des Bad. Staatstheaters
22.30 Internationale Eishockey-Kämpfe
22.45 Aus Breslau: Tanzmusik
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Sonntag, 16. Dezember:

6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
8.25 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
8.40 Bauer, hör zu!
9.00 Evangelische Morgenfeier
9.45 Musik für Gesang, Klarinette und Orgel
10.10 „Auf dem Wege in die Natur"
10.45 Nach München: Deutsches Volk — Deutsches Erbe
11.30 Olympia-Feier: Verpflichtung der Trainingsmannschaft
12.20 Nach Frankfurt: Promenadekonzert
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 „Laßt Schallplatten sprechen!"
14.00 Nach Frankfurt: Kinderstunde
15.00 „Heitere Musik"
15.45 Stunde des Handels und Handwerks
16.00 Aus Berlin: Nachmittagskonzert
16.50 Aus Heidelberg: Weihnachtsmysterium (1. Teil)
18.00 Aus Schwäb. Gmünd: „Silberschmied frumm schaffen soll, Des Vaters Erb' bewahr du wohl!"
18.30 Nach Frankfurt: Kreuzblume über der Saar
19.00 Aus Frankfurt: Konzert
19.45 Sportbericht
20.00 „Bunte Unterhaltung für Advent"
21.30 Aus Berlin: 9. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks
22.15 Sportbericht
22.45 Aus München: Tanz in der Nacht
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Montag, 17. Dezember:

10.15 Glaube und Not der Deutschen
11.00 Sonate e-moll von F. M. Veracini
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Jetzt in die Bergel
14.15 „Im Spielzeugladen"
16.00 Aus Mannheim: Nachmittagskonzert
18.00 Saar- und Reichsjugend machen einen Heimabend
18.30 Aus Mannheim: Volksmusik
19.00 Musikalische Stimmungsbilder
19.30 „Onkel Fritz aus Neuruppin"
20.10 Aus Frankfurt: Volk und Wirtschaft an der Saar
20.30 „Wir dürfen eine Stunde länger aufbleiben" oder: Kinder erobern den Rundfunk
21.30 „... der hat gelebt für alle Zeiten!"
22.30 Nach Breslau: „Und jetzt ... zum Tanz!"

Büchertisch

„Wirtschafts-Kartei" / **„Kartei-Handbuch des Steuerrechts"**, herausgegeben von Oberregierungsrat Hartmann, Reichsfinanzministerium, Berlin; unter Mitwirkung von Ministerialrat Dr. Blümich, Reichsfinanzministerium, Berlin; Rechtsanwalt und Notar Dr. Conrad Böttcher, Berlin; Regierungsrat Dr. Gärtsching, Reichsfinanzministerium, Berlin; Oberregierungsrat Herting, Reichsfinanzministerium, Berlin; Oberregierungsrat Dr. Kluckhohn, Landesfinanzamt, Berlin; Steuersyndikus und Wirtschaftsprüfer Dr. Vogt, Weimar. — **„Kartei-Handbuch des Wirtschaftsrechts"**, herausgegeben von Rechtsanwalt und Notar Dr. Conrad Böttcher, Berlin, unter Mitwirkung hervorragender Sachverständiger. — Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Forkel & Co., Stuttgart-O, Pfizerstr. 20. Jedes Blatt 7 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung Lauk, Altensteig. — Am 19. und 30. November sind die Hefte 8 und 9 der „Wirtschafts-Kartei" erschienen, die die Nachfolgerin der „Kartenauskunftei des Steuerrechts" und des „Rechtshandbuchs für Steuerpflichtige" ist. Die beiden Hefte zeigen — wie schon die vorhergehenden — die rasche Verarbeitung der neuen Gesetzgebung und die gründliche, klare Art der Behandlung des Stoffes, die auch dem Nichteingeweihten einen raschen Einblick gewährt.

Hauptschriftleitung: L. Lauk. Anzeigenleitung: Gust. Wohnlich. Druck und Verlag: W. Rieker'sche Buchdruckerei in Altensteig. Altensteig. D.-A. d. I. M.: 2100

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw